

Formula Marculfina aevi Karolini 6 (deu) [Salzburger Formelmateriale]

UNTER BISCHÖFEN ZU VERSCHICKEN

An den erhabenen und jeder Ehre würdigen Herrn N., auf Gottes Geheiß Bischof, wir, N., obgleich unwürdiger Diener aller Knechte Gottes und Eurer Güte über allen Maßen treu ergeben, wir wünschen Euch sowohl mit diesem Brieflein unserer Dürftigkeit sowie auch durch den Überbringer desselben einen für Euch himmlischen und im Blute Christi rosensüßen zukünftig¹ immerwährenden glücklichen Gruß in Christo².

Im Übrigen flehen wir freilich Eure Hochwürden an, dass Ihr ruhen mögt, dass ich als Euer allerniedrigstes Knechtlein an Euren heiligen Fürbitten teilhabe, und Ihr Euch bemühen mögt, mich um der Liebe willen mit Euren Gefährten zu verbinden; und weil die Weite der Erde jene nicht trennen soll, die die Liebe Christi verbindet, bitten wir deshalb Eure Hochwürden, dass Ihr sodann die gegenseitige brüderliche Liebe zu uns bewahren mögt, und wir wollen einer den anderen in der unteilbaren Liebe Christi lieben. Jenes nämlich vertrauen wir Euch vor allem anderen an, dass die Liebe Christi, die das Band zur Vollendung ist, bei uns unversehrt fortdauern soll. Wisset schließlich, weil es uns solcherart genügt, wollen wir Euren Willen gern in jeder Hinsicht erfüllen. Darüber hinaus ersuchen wir Eure Güte darum, dass Ihr jenem Eurem Mann N., der zu unserer Wenigkeit floh, in der fraglichen Angelegenheit nichts Böses tut, sondern ruhen mögt, ihm um unseretwillen die entsprechende Strafe durchweg zu erlassen.

Die himmlische Gnade soll Euch für lange Zeit bewahren und mit Christi Hilfe gewappnet soll es Euch gelingen, Leviathan³ zu überwinden.

¹ In Verbindung mit der Grußformel *salutem optare* ist *fore* (von *esse*) nur in den *Formulae Marculfinae aevi Karolini* (1, 5, 6, 9, 10) überliefert, zu Gebrauch von *fore* vgl. C. D. Lanham, *Salutatio Formulas*, S. 37f.

² Frühmittelalterliche Briefkommunikation diente neben dem Austausch von Nachrichten oft auch der Versicherung des gegenseitigen Wohlwollens und der Stärkung sozialer Bande. In ihrer Gestaltung folgten die Briefe häufig bestimmten Konventionen, wie dem Lob des Empfängers und der Betonung der eigenen *humilitas* (Bescheidenheitstopos). Ihr Stil war oft vom Bemühen geprägt, die eigene Bildung durch die Demonstration der sprachlichen Fähigkeiten zur Schau zu stellen. Darüber hinaus konnte der eigene Status auch durch den Verweis auf persönliche Verbindungen und Einflussmöglichkeiten unterstrichen werden. Diskretere inhaltliche Belange wurden dagegen zumeist den die Briefe überbringenden Boten in mündlicher Form anvertraut. Vgl. dazu B.-J. Schröder, *Bildung und Briefe*, S. 150-156; V. Scior, *Vergegenwärtigung*; F.-L. Ganshof, *Merowingisches Gesandtschaftswesen*, S. 174-182.

³ Leviathan ist ein Seeungeheuer des Alten Testaments. In der christlichen Tradition wird Leviathan zu einem Dämon oder mit dem Teufel gleichgesetzt; zu Leviathan in der abendländischen Tradition vgl. K. J. Murphy, *Leviathan to Lucifer*.